

Wettbewerb für Bauhandwerker.

Zur Förderung des Sinns für tüchtige, meißermäßige Arbeit bei den Bauhandwerkern selbst und beim Publikum und gleichzeitig zur Förderung richtiger Kostenberechnung wird für die verschiedenen Zweige des Bauhandwerks wie im vergangenen Jahr von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel ein Wettbewerb mit anschließender Ausstellung der eingekauften Arbeiten im Landesgewerbemuseum in Stuttgart veranstaltet. Nach Zeichnungen und Angaben der Beratungsstelle für das Baugewerbe sollen für den Wettbewerb solche Gegenstände angefertigt werden, die in der bürgerlichen Baukunst täglich Verwendung finden.

Es werden diesmal zwei verschiedene Wettbewerbe veranstaltet, und zwar einer mit einfacheren Aufgaben für solche Teilnehmer, denen nur eine einfachere Handwerksrichtung, und einer mit schwierigeren Aufgaben für solche, denen eine bessere (maschinelle) handwerkliche Einrichtung zur Verfügung steht. Das Preisgericht wird den Hauptwert auf die Tüchtigkeit der Ausführung der Arbeiten legen, in zweiter Linie aber die Richtigkeit der Kostenberechnung berücksichtigen.

An dem Wettbewerb können sich solche Meister und Gesellen beteiligen, die in Württemberg in dem betreffenden Handwerkszweig tätig sind.

Für die beste Arbeit in jedem der beiden Wettbewerbe eines Handwerkszweiges wird ein Preis von je 30 M. ausgelegt. Für weitere gute Arbeiten werden Anerkennungsurlaunden erteilt. Außerdem ist in Aussicht genommen, einzelne Arbeiten zum Selbstkostenpreis für die ständige Bauausstellung anzukaufen.

Das Preisgericht besteht aus dem Vorstand der Beratungsstelle für das Baugewerbe, Direktor Schmöhl, und für jeden der beteiligten Handwerkszweige aus zwei tüchtigen Meistern des Gewerbes.

Die Arbeiten für die beiden Wettbewerbe sind bis 1. Febr. 1907 an die Beratungsstelle für das Baugewerbe in Stuttgart, Landesgewerbemuseum, einzusenden. Jeder Arbeit ist in einem offenen Briefumschlag eine ins einzelne gehende Berechnung der Selbstkosten (ohne Gewinnzuschlag) beizugeben. Auf der Kostenberechnung darf der Name des Verfertigers nicht angegeben sein. Der Name und Wohnort des Verfertigers, sowie die Angabe, ob er Meister oder Geselle ist, sind vielmehr in einem geschlossenen Briefumschlag genau und deutlich zu verzeichnen. Auf jede Arbeit ist ein beliebig gewähltes Wort als Erkennungszeichen („Kennwort“) leicht sichtbar aufzuschreiben. Dieses „Kennwort“ ist auch auf dem Frachtbrief, auf beiden Briefumschlägen (für Preisberechnung und für Angabe des Verfertigers), sowie auf den einzelnen Teilen der Verpackung deutlich anzubringen. Letztere muß dauerhaft sein, damit auch der portofreie Rückversand in derselben ohne Gefährdung des Gegenstandes erfolgen kann. Der verschlossene Briefumschlag mit der Bezeichnung des Verfertigers wird erst nach Beendigung der Tätigkeit des Preisgerichts geöffnet.

Die Aufgaben sind:

- Gruppe A: einfache Arbeiten.
1. Zimmerleute (nach Zeichnung der Beratungsstelle). Dachausmittlung über unregelmäßigem Grundriß Modell 1:10.
 2. Treppmacher (nach Zeichnung der B.-St.). Krümmung.
 3. Steinhauer (nach Alphabet der B.-St.). Grabstein mit Schrift.
 4. Schreiner (nach Zeichnung der B.-St.). Gartenbank.
 5. Glaser (nach Zeichnung der B.-St.). Fenster mit geschweiften Sprossenteilung.
 6. Schlosser u. Kunstschmiede (nach Zeichnung der B.-St.). Fenstergitter.
 7. Flächner (nach Zeichnung der B.-St.). Dachstuhl mit Wetterfahne.
 8. Maler (nach Angabe der B.-St.). Firmenschild mit freier Schriftwahl.
 9. Gipser und Stukkateure (nach Zeichnung der B.-St.). Ovale Deckengestirn.
 10. Dreher (nach Zeichnung der B.-St.). Gedrehte Geländerstaketen.
- Gruppe B: reichere Arbeiten.
1. Zimmerleute (nach Zeichnung der B.-St.). Pfosten mit Bug.
 2. Treppmacher (nach Zeichnung der B.-St.). Gewundene Treppe; Modell.
 3. Steinhauer (nach Zeichnung der B.-St.). Wandbrunnen.
 4. Schreiner (nach Zeichnung der B.-St.). Haustüre mit geschweiftem Kämpfer und Oberlicht (Korbhogen).

5. Glaser (nach Zeichnung der B.-St.). Ovale Fenster mit Bleiverglasung und eigener Farbenzusammensetzung.
6. Schlosser u. Kunstschmiede (nach Zeichnung der B.-St.). Gartentor zwischen Pfosten.
7. Flächner (nach Zeichnung der B.-St.). Getriebener Kinnkasten.
8. Maler (nach Zeichnung der B.-St.). Entwurf für einen Plafond.
9. Gipser (nach Zeichnung der B.-St.). Schablonenputz.
10. Stukkateure (nach Zeichnung der B.-St.). Fensterrahmen.
11. Dreher (nach Zeichnung der B.-St.). Oberlichtöffnung mit gedrehten Staketen.

Sämtliche Arbeiten sind genau nach den von der Beratungsstelle für das Baugewerbe gefertigten Zeichnungen anzufertigen. Die Zeichnungen sind unmittelbar von der Beratungsstelle für das Baugewerbe zum Preis von 30 M für das Stück zu beziehen. Beim Bezug derselben ist deutlich anzugeben, ob der Gesuchstellige an Wettbewerb A oder B oder an beiden sich beteiligen möchte.

Ueber die Ausstellung der Arbeiten wird seinerzeit weitere Bekanntmachung erfolgen.

Die Baugewerbetreibenden laden wir ein, sich zahlreich an dem Wettbewerb zu beteiligen.

Die gewerblichen Vereinigungen ersuchen wir, ihre Mitglieder auf den Wettbewerb aufmerksam zu machen.

Stuttgart, 31. Oktober 1906. Mosthaf.

Bekanntmachung.

Kunstgewerblicher Meisterkurs für Hafner.

Von der Lehr- u. Versuchswerkstätte der K. Kunstgewerbeschule Stuttgart, Senefelderstraße 45, werden in diesem Winter mit Genehmigung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens und mit Unterstützung der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel zwei Meisterkurse für Hafner von je vierwöchiger Dauer in den Monaten Januar und Februar 1907 veranstaltet werden.

Der im Januar stattfindende Kurs umfaßt das Formen und Drehen und beginnt am 2. Januar 1907, derjenige im Monat Februar behandelt das Glasieren und beginnt am 1. Februar.

Zu den Kursen werden selbständige Handwerker und Gesellen, in erster Linie solche, welche im Begriff sind, sich selbständig zu machen, zugelassen. Voraussetzung der Zulassung ist der Nachweis einer ordnungsmäßigen Lehre und die Ausbildung im Hafnergewerbe.

Den Teilnehmern steht es frei, beide Kurse zu besuchen. Die Teilnehmer haben eine für die Dauer des Kurzes ausreichende Menge des eigenen Arbeitsstoffs mitzubringen, diejenigen des zweiten Kurzes außerdem eine genügende Menge der im eigenen Betrieb verwendeten Glasuren.

Anmeldungen sind spätestens bis 15. Dezember d. J. bei der Lehr- und Versuchswerkstätte Stuttgart, Senefelderstraße 45, einzureichen. Aus den Anmeldungen sollen Namen, Wohnort, Alter, Beruf und Berufsstellung (ob selbständig oder Geselle), sowie die bisherige gewerbliche Bildungslaufbahn der Angemeldeten ersichtlich sein.

Das Unterrichtsgeld beträgt 10 M. — Es kann minderbemittelten Teilnehmern nach erfolgreichem und fleißigem Besuch des Kurzes auf Ansuchen zurückerstattet werden. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß die K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel sich bereit erklärt hat, unbemittelten Teilnehmern bei nachgewiesener Bedürftigkeit eine Unterstützung zu den Kosten der Teilnahme zu gewähren.

Stuttgart, den 1. November 1906.

Kgl. Lehr- u. Versuchswerkstätte.
Der Vorstand: Professor Pantof.

Vergedorfer

Original-Separatoren

„Astra“.

Vertretung und Lager für die Oberämter
Calw und Neuenbürg:

Georg Wackenhuth,
Mechaniker in Calw.



Ein tüchtiger

Säger

für Kreissäge wird für dauernde Stellung gesucht.

Heinrich Common,
Pforzheim-Brüdingen.

Pferd zu verkaufen.

Entbehrlichkeitshalb, ist eine schwere 9 Jahre alte Braunfute, zu jedem Zug geeignet, sofort zu verkaufen. In der „Linde“ in Salmbach.

Hiermit gebe ich gerne bekannt, daß mein jüngster Pferdeschaden von der

Sächsischen

Viehversicherungs-Bank

in Dresden prompt und zu meiner Zufriedenheit reguliert worden ist.

Neuenbürg, 8. Nov. 1906.

Robert Silbereisen,
Getreidehändler.

Zu Versicherungs-Abschlüssen für alle Tiergattungen bei festen, billigen Prämien (ohne jeden Nach- oder Zuschuß) empfiehlt sich als Vertreter der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden:

Paul Veil, Generalagent, Stuttgart, Rosenbergs-Platz 1 und die allenthalben bekannten Agenturen.

Tätige Agenten werden in jedem, auch dem kleinsten Orte von vorstehender Generalagentur gern angestellt.

Verehrte Frau!

Wenn Sie auf einfachste, sicherste u. billigste Weise das feinste Weihnachtsgebäck Springerte, St. Pomeranzendrot, Lebkuchen, Zimmernüsse usw.) erzielen wollen, brauchen Sie nur noch die über-all käufliche, fertige Backmasse

„Ela“

Paquet 50 u. 100 g. in welcher bereits alle Bestandteile in richtiger Mischung enthalten sind. Garantie für Erfolg u. Haltbarkeit.

Schultinte,

bester Qualität, das Liter zu 45 M.

Kanzleitinte

in verschiedenen Fabrikaten und Füllungen,

Copiertinte

in verschiedenen Füllungen,

Tinten-Pulver

zur Bereitung von 1 Liter tief-schwarzer Kanzleitinte, 1 Paqueten 50 u. 70 g empfiehlt

C. Meeh.



Rudolf Vieser

Karlsruhe, Kaiserstrasse 153.
Spezialität in Handarbeiten.

Teile höflichst mit, daß mein Lager in

Buntstickereien

wie gewohnt, in außerordentlich reicher Auswahl in den neuesten Erscheinungen vertreten ist und sehe ich geneigtem Besuch gerne entgegen.

Pforzheim — Stadtteil Bröhlingen.

Bettfedern und Flaum



doppelt gereinigt und gedörret von M. 1.40 an per 1/2 kg. Besonders empfehle graue Federn à M. 2.80, weißen Sandrups à M. 3.20, 3.50 und 4.— in prachtvoller neuer Ware.

Fertige Betten, Unterbett, Deckbett u. 2 Haipfel von 38 M. an in nur solider Ausführung.

Eduard Bausch,

Mitglied des Verbandes Südd. Manufakturwaren-Geschäfte, Einkaufsgenossenschaft, Einkauf mit ca. 50 Kollegen.

Waschen Sie
nur
mit

Schneekönig

es ist das
beste
Seifenpulver
Fabrikant:
Carl Götter, Gippingen

Als passende Weihnachts-Geschenke empfehlen wir unsere vorzüglichsten

Trikotagen,

Hemden, Unterhosen, Unterjacken in Mallo, gelb u. weiß, in Reinwolle u. Halbwolle.

Große Auswahl

gestrickter Socken u. Strümpfe.

Spezialgeschäft in Trikotagen u. Strumpfwaren.

Geschw. Schönemann, Pforzheim,

Leopoldstraße 2, vis-à-vis der Adlerapotheke.

Pforzheim.

Polster- u. Schreinermöbel,

Betten, Bettfedern und Bettbarchent,

sehr große Auswahl in

Schlafzimmern

hell Kirschbaum, Satin und Eichen, von 290 Mk. an, sowie alle anderen Sorten Möbel findet man bei

Reinhard Sickinger,

Möbel- und Ausstattergeschäft,

eigene Polsterei und Schreinerei,

Waisenhausplatz 8

Weihnachts-Album,

enthaltend

30 der beliebtesten Advents-, Weihnachts-, Sylvester- und Neujahrslieder

für 1 resp. 2 Singstimmen mit leichter Klavierbegleitung, außerdem:

2 Kompositionen für Klavier zu 2 Händen,

1 Fantasie für Klavier zu 4 Händen,

1 Fantasie für 1 oder 2 Violinen mit Klavier.

Nr. 1—34 zusammen in 1 Band, prachtvolle Ausstattung Mk. 1.

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger; gegen vorherige Einsendung des Betrages freie Zusendung.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Ansichts- Postkarten

in schöner Auswahl empfiehlt
C. Meeh.

Käse

hoch, Holländer,
weiche, schnittige
Ware

10 Svb.-Porkossi M. 3.80
franko.

Carl F. E. Ramm
Heimhäuser l. S. Nr. 10.

Stellungsuchende

Redakteure,
Mitarbeiter,
Korrespondenten,
Expeditionsbeamte,
Propagandachefs,
Buchdruckerfaktoren,
Maschinenmeister,
Metzeure,
Maschinensetzer,
Schriftsetzer

inscribieren vorteilhaft im

„Zeitungs-Verlag“

Zentral-Organ f. d. deutsche Presse

Eigentum und Verlag des
Vereins Deutscher
Zeitungsverleger in
Hannover.

Zeilenpreis für Stellengesuche 15 Pf.

Der Anzeiger des
„Zeitungs-Verlags“
wird Stellensuchenden gegen Vor-
her-Einsendung von 5 Pfennig pro
Nummer portofrei zugestellt.
Der Betrag kann mit jeder
beliebigen Nummer begonnen und
beendet werden.

Neuenbürg.

Steuerzettel

in den verschiedenen Ausführ-
ungen empfiehlt

C. Meeh.

Männer-Bejungsverein Pforzheim.

Sonntag, 25. November, abends 7 Uhr
im städtischen Saalbau

Konzert

Faust's Verdammung.

Dramatische Legende in 4 Teilen für Soli, Chor u. Orchester
von Hector Berlioz.

Leitung: Albert Fauth.

Solisten: Ada v. Westhoven, Großherzogliche Kammer-
sängerin aus Karlsruhe (Margarethe)

Richard Bisher aus Frankfurt (Faust)

Hermann Weil, Kgl. Hofopernsänger aus Stutt-
gart (Mephisto)

Otto Staiger aus Stuttgart (Wander)

Orchester: Das Großherzogl. Hoforchester aus Karlsruhe.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder à 3 Mk., sowie
Textbücher sind in Rieder's Buchhandlung, sowie abends
an der Kasse zu haben. Die Mitglieder werden höflich ersucht,
ihre Mitgliedskarten vorzuzeigen, da ohne Karte niemand Zu-
tritt hat.

Geschw. Sitterle

Spezial-Geschäft für Pforzheim
feinen Damenputz Schlossb. 2. Marktplat
empfehlen

sämtliche Neuheiten

in garnierten u. ungarinierten

Damen- und Kinderhüten

in großer Auswahl.

Rechnungsformulare liefert billigt

C. Meeh.

Rundschau.

Die Ergebnisse der großen Reichstagsdebatte über die auswärtige Politik des Deutschen Reiches.

In Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Gefühl im deutschen Volke, daß sich in der Lage des Deutschen Reiches gegenüber den auswärtigen Mächten manches verschlechtert habe, hat bekanntlich der nationalliberale Abgeordnete Bassermann am 14. November im Reichstag eine Interpellation an den Reichstag gerichtet, um Auskunft über die Beziehungen Deutschlands zu den anderen Mächten zu erlangen und gewisse Befürchtungen im deutschen Volke möglichst zu zerstreuen. Man kann schon jetzt sagen, daß diese Interpellation und die sich unmittelbar anschließende Antwort des Reichskanzlers Fürsten Bülow in sofern ihren Zweck vollständig erreicht haben, daß sie übertriebenen Befürchtungen und auch einer geflüßelten von gewissen Parteien geschürten Schwarzlehre in Bezug auf die internationale Stellung Deutschlands einen gewissen Damm entgegenzusetzen haben. Von einer unmittelbaren Kriegsgefahr ist nach den Erklärungen des Reichskanzlers keine Rede, die auswärtige Lage und die Beziehungen Deutschlands zu den fremden Mächten sind gegenwärtig sogar wesentlich besser als in früheren Perioden, auch sind zumal die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich, England und Rußland gegenwärtig viel erfreulicher als in manchen früheren Jahren. In dem Verhältnisse Deutschlands zu allen anderen auswärtigen Staaten besteht aber eine Gefahr für den Frieden überhaupt fast gar nicht, so daß die auswärtige Lage für das Deutsche Reich zur Zeit als eine befriedigende bezeichnet werden kann, wobei noch der leitende Staatsmann das Vertrauen und die Hoffnung auf eine lange Friedensperiode ausspricht. In dieser Weise kann allgemein das Ergebnis der großen Reichstagsdebatte über Deutschlands auswärtige Lage gekennzeichnet werden. Es darf aber nicht verkannt werden, daß tatsächlich die Verhältnisse für die auswärtigen Beziehungen Deutschlands sich doch verändert und auch erschwert haben, wenn es auch der Reichskanzler Fürst Bülow nicht unbedingt zugegeben hat, aber die Tatsache selbst ergibt sich aus den veränderten Beziehungen zwischen drei Großmächten. England, welches mit Frankreich sehr oft Differenzen und Nebenbuhlerschaften in Afrika und am Mitteländischen Meer hatte, ist seit Jahr und Tag offen als Freund Frankreichs aufgetreten, und bei einer internationalen Verwicklung wird man England, wenn nicht ganz neue Zwischenfälle austreten, wohl unbedingt auf der Seite Frankreichs sehen. Dazu kommt, daß England auch nach einer Verständigung mit Rußland über die Streitpunkte zwischen beiden Mächten in Asien sucht. Die Stellung der Großmächte auf dem politischen Schachbrette hat sich also gegenüber Deutschland entschieden für den Kriegsfall bedrohlicher gestaltet, und es wäre vom nationalen und patriotischen Standpunkte aus erfreulich gewesen, wenn im Reichstag anlässlich der jüngsten großen Debatte über die auswärtige Lage zwar stark die Friedensliebe Deutschlands betont worden wäre, aber daneben auch stark zum Ausdruck gebracht worden wäre, daß das deutsche Volk sich auf allen Gebieten so stark wie nur möglich machen muß, um einer in der Ferne drohenden Gefahr dereinst mit einer ganz außerordentlich starken Kraft begegnen zu können. Diese Kraft muß in ganz hervorragender Weise Deutschlands Landheer haben und noch weiter auf den höchsten Gipfel entwickeln. In einem Volke, welches wie das Deutsche jährlich fast um eine Million Einwohner wächst, kann es auf der Grundfrage der allgemeinen Wehrpflicht und bei Anwendung von Dienstleistungen für solche Wehrpflichtige, welche wegen häuslicher Verhältnisse nicht gut 2 Jahre dienen können, nicht schwer fallen, Heereskräfte zu entwickeln, welche in ständiger Wehrfähigkeit Angriffe von zwei Seiten mit Uebermacht entgegenzutreten. Bei der nun über 35 Jahre bewährten Friedensliebe des deutschen Volkes kann es die Welt wissen, daß wir zwar auch ferner den Frieden halten, aber jeder Bedrohung mit einem Heere von 4 Millionen Soldaten entgegenzutreten werden. Das ist unsere reelle Friedensbürgschaft, eine andere besitzen wir nicht.

München, 19. Novbr. Die „M. N. N.“ bringen einen längeren Bericht über eine Unterredung des Kaisers mit dem Schriftsteller Ludwig Ganghofer in München nach der Festvorstellung im Hoftheater am 12. November. Der Kaiser unterhielt sich mit Ganghofer außerordentlich lebhaft, zunächst über Arbeiten des Dichters. Was mir an dem Werk „Hoher Schein“ besonders gefällt, das

ist, so drückte sich der Kaiser aus, der daraus hervortretende optimistische Klang, sowie die Predigt, die den Glauben an das Leben und die Veröhnung mit den Schatten des Daseins, das Vertrauen auf die Zukunft und das Vertrauen auf die Menschheit fordert. Das machte auf mich, sagte der Kaiser, einen solchen Eindruck, weil ich ein Optimist durch und durch bin und ich mich durch nichts abhalten lassen werde, dies bis an mein Lebensende zu sein. Der Kaiser nannte sich selbst einen Mann, der von seiner Arbeit erfüllt ist und an seine Arbeiten glaubt und fügte hinzu: Ich will vorwärts kommen. Ich würde mich sehr freuen, wenn man das, was ich will, auch verstehen wollte und mich dabei unterstützen würde. Im Anschluß hieran sprach der Kaiser auch über die schwere Stellung, die man bei jeder Arbeit dem Mißtrauen gegenüber habe. Er berief sich dabei wieder auf eine Stelle aus Ganghofers „Schweigen im Walde“, die auch seinen Empfindungen besonders entsprochen habe, weil sie seine eigenen Anschauungen dem Leben gegenüber wiedergebe. Die Stelle lautet: Der Mißtrauische begeht ein Unrecht am anderen und schädigt sich selbst. Wir haben die Pflicht, jeden Menschen für gut zu halten, so lange er uns nicht das Gegenteil beweist. Nach diesem Grundsatz, sagte der Kaiser, habe ich von jeher jeden Menschen genommen, mit dem ich zu tun hatte. Man macht manchmal auch schlechte Erfahrungen, aber dadurch darf man sich nicht abhalten lassen. Man muß immer wieder mit neuem Vertrauen an die Menschheit und an das Leben herantreten. Im weiteren Verlauf des Gesprächs sagte der Kaiser, man komme doch mit einem gesunden Stück Optimismus und mit einer helleren vollen Lebensanschauung sowohl im eigenen Leben wie bei den Berufsarbeiten viel weiter, als wenn man alle Dinge mit pessimistischem Auge ansehe und in der Politik sei das auch nicht anders. Das deutsche Volk habe doch eine Zukunft und da sei es ein Wort, das ihn immer fränkte, so oft er es höre, das sei das Wort „Reichsverdrossenheit“. Lieber arbeiten und vorwärts schauen. Ich arbeite ja auch unverdrossen und glaube, daß ich dabei doch vorwärts komme. Der Kaiser sprach ferner von der Hülle und Schwere der Pflichten und Arbeiten, die auf ihn hereinströmen und von der Notwendigkeit, sich durch Reisen spez. der Nordlandsreisen zu erholen. Alles was mich trifft, ist da auf einige Wochen von mir abgelöst, und das, was mich freut, das verüben mir vielfach die Leute. Ich weiß, daß man mich den Reiskaiser nennt, aber das habe ich immer heiter genommen. Ich lasse mir dadurch die Freude an der Welt nicht nehmen. Die Reisen machen auch Freude und gerade innerhalb der Heimat. Ich glaube, dadurch wird das Gefühl der Zusammengehörigkeit noch gestärkt und, fügte er hinzu, viele Deutsche wissen gar nicht, wie schön unsere Heimat ist und wie viel es da zu sehen gibt. Ich freue mich immer, wenn ich ein neues Stück Deutschlands kennen lerne. Nachdem der Kaiser noch besonders seiner Reisen in Süddeutschland gedacht hatte, sagte er: Oft möchte ich mich am liebsten in ein Automobil setzen und ein paar Tage flott hinausfahren und zufrieden und arbeitsfroh wieder nach Hause kommen. Und solche Erfrischungen braucht man gerade in meinem ersten Beruf sehr notwendig, doppelt notwendig, weil man gegen viele Mißverständnisse zu kämpfen hat; denn man ist da immer in einer undankbaren Lage, weil man uns keine Selbständigkeit zubilligt. Gelingt mir etwas, so fragt alle Welt: „Wer hat ihm das geraten? Und mißlingt mir etwas, so heißt es: „Er hat es nicht verstanden.“ Was man bei anderen Fürsten als selbstverständlich betrachtet, da fragt man bei mir immer „warum?“ und die einzige Antwort kann doch nur sein: „Weil ich für das deutsche Reich und für das deutsche Volk das Gute will.“

Seit Ende vorigen Monats ist ein sehr starker Auftrieb von Schweinen auf dem Münchener Markt zu verzeichnen. Er betrug am 31. Oktober 3210, am 14. November 3375 Stück, eine Auftriebszahl, wie sie in dieser Höhe während des ganzen Jahres noch nicht erreicht wurde. Die Preise für 50 Kilogramm Schlachtgewicht bewegten sich nach der offiziellen Notierung am 16. ds. Mts. zwischen 57 und 70 Mk., während sie am 10. Sept. noch auf 66 bis 82 standen. Sie sind demnach seit etwa 5 Wochen um 9 bis 12 s für das Pfund Schlachtgewicht gefallen. In Augsburg sind die Preise für Kalb- und Schweinefleisch um 5 s pro Pfund (auf 80 bezw. 90 s) zurückgegangen.

Die schnellsten Züge Deutschlands. Im laufenden Semester haben eine ganze Anzahl

Schnellzüge eine Beschleunigung erfahren, so daß der seither mit 86,1 km Durchschnittsgeschwindigkeit verkehrende schnellste Zug D 5 zwischen Hamburg und Wittenberge übertroffen wurde. Der schnellste deutsche Zug ist jetzt D-Zug 6 auf der 161,7 km langen Strecke Berlin-Halle, der diese Strecke in 1 Stunde 50 Minuten zurücklegt, mithin eine Geschwindigkeit von 82,2 km erreicht. Den zweit-schnellsten Zug hat jetzt Baden in Zug D 109, der die Strecke Freiburg-Offenburg 62,8 km in 43 Minuten zurücklegt, mithin die hohe Durchschnittsgeschwindigkeit von 87,6 km erreicht.

Vom Oberland, 18. Nov. 5550 Wagenladungen Obst sind in diesem Herbst aus der Schweiz von den Grenzbahnhöfen Konstanz, Romanshorn, St. Margreten, Buchs und Singen ausgeführt worden. Eine eindringlichere Mahnung zu ausgedehnter Obstzucht kann es für unsere Landwirte nicht geben. Wie viel Geld könnte dadurch in der Heimat bleiben.

Ein Schwindler, ähnlich dem „Hauptmann von Köpenick“, trieb in den letzten Tagen in der Pfalz sein Wesen. Bis jetzt ist festgestellt worden, daß er in Hesseheim und Klein-Niedesheim die Gemeindefassen beraubt hat. Er stellte sich auf den Bürgermeisterämtern als Geometer vor, schickte den anwesenden Ortsdiener unter einem Vorwande in eine Wirtschaft und beraubte die Kassen, um dann zu verschwinden. Der Täter, der als jüngerer Mann geschildert wird, ist noch nicht festgenommen worden.

Dermisches.

Hoch! Aufmerksamen Lesern ist es jedenfalls aufgefallen, daß der Kaiser in München den Trinkspruch des Prinzregenten mit einer Erwiderung beantwortete, in der es am Schlusse hieß: „S. K. Hoheit, der Prinzregent lebe hoch, hoch, hoch!“ Der Kaiser hat also von seiner Gewohnheit Abstand genommen, seine Rede mit „Hurra!“ zu schließen. Dieses Hurra war früher in Deutschland bei Trinksprüchen nicht Sitte, erst der Kaiser hat es in weite Kreise dadurch eingeführt, daß er selbst es ausschließlich gebrauchte. Es ist nicht sehr verwunderlich, daß man es ihm nachmachte, obwohl es, zumal bei Trinksprüchen gar nicht paßt. In Süddeutschland ist man jedoch zumeist bei dem guten, alten „Hoch!“ geblieben. Auch die Rede des Prinzregenten, die der kaiserlichen vorausging, klang in ein „Hoch!“ aus, sodaß der Kaiser schon aus diesem Grunde nicht gut anders konnte, als ebenfalls ein „Hoch!“ auszubringen. Wenn doch nur jemand in der Umgebung des Kaisers diesen darauf aufmerksam machen wollte, wie wenig das „Hurra“ im deutschen Volke beliebt ist, wie ungern man ohne Veranlassung alte Gebräuche abändert und daß immer ein gewisser Mißmut gegen denjenigen zurückbleibt, der an alten, guten Sitten etwas zu ändern sucht. — Ähnlich wie mit dem „Hurra!“ ist es mit der Bezeichnung Kaiser Wilhelm der Große, wie der Kaiser seinen Großvater zu nennen pflegt und wie er wünscht, daß ganz Deutschland und die ganze Welt ihn nennen soll. Es hat offenbar noch niemand den Kaiser darauf aufmerksam gemacht, daß er dem Andenken seines Großvaters dadurch nur schadet. Der erste deutsche Kaiser ist für uns „Kaiser Wilhelm I.“ Das ist der Name, unter den ihn die Geschichte kennt, und unter diesem Namen ist er für uns der Große. In der Bezeichnung „Kaiser Wilhelm I.“ oder „der alte Kaiser Wilhelm“ liegt für uns etwas Ehrwürdiges, Erhabenes, Großes, das mit diesem Namen untrennbar verbunden ist. Sobald man aber „Kaiser Wilhelm der Große“ hört, hat man unwillkürlich das Gefühl, als würde dem Andenken des alten Kaisers Schaden zugefügt.

Ein Lloydampfer in englischem Urteil. Der Dampfer „Scharnhorst“ des Norddeutschen Lloyd in Bremen verließ auf der Heimreise am 27. September Fremantle mit über 80 Passagieren in der I. und II. Klasse und mehr als 100 in der III. Einer der Mitreisenden, Professor Marshall-Hall, äußerte sich der Zeitung „The West Australian“ zufolge über dieses Schiff in höchst anerkenntniswerter Weise: „Ich würde gern“, sagte er, „etwas über die deutsche Schiffsfahrtskonkurrenz sagen, von der wir in Australien so viel hören, aber ich könnte mich nur auf den Passagierverkehr beschränken. Ich bin früher noch nie auf einem deutschen Dampfer gefahren, aber in Zukunft werde ich ihnen treu bleiben. Die englischen Linien müssen sich aufrechten, wenn sie nicht durch den Norddeutschen Lloyd beiseite gedrängt werden wollen, wenigstens was den Passagierverkehr angeht. Sehen Sie z. B. diese „Scharnhorst“. Da ist vor allem bemerkenswert die Verpflegung. Sie ist weit davon entfernt, in irgend

etwas daran zu erinnern, daß man sich auf See befindet, sie ist genau so gut, wenn nicht, was Mannigfaltigkeit und Zubereitung angeht, noch besser, als in irgend einem erstklassigen Hotel in Europa. Neun Mahlzeiten haben wir tagsüber gehabt, und es ist nicht allein, was man gibt, sondern vor allem, wie man es gibt. Die Aufmerksamkeit der Stewards ist wirklich bewundernswürdig; sie sind nicht allein aufmerksam, sondern vielmehr erstaunlich gefällig. Wenn Sie irgend etwas wünschen, wird Ihr Auftrag so ausgeführt werden, als wenn gerade dies ein besonderes Vergnügen wäre. Alle Reisenden wissen, daß das wohl zu unterscheiden ist. Bemerkenswert ist ferner daß auf dem „Scharnhorst“ die üblichen Schiffsgeräusche gänzlich fehlen, welche sich auf englischen Schiffen so unangenehm bemerkbar machen. Das Schiff ist tadellos sauber, Decks, Kabinen, Salons, Staatszimmer, alles. Wir haben sehr viel von dem Norddeutschen Lloyd zu lernen. Man erhebt gegen uns Engländer den Vorwurf, daß es nicht patriotisch sei mit dem Norddeutschen Lloyd zu reisen. Ich weiß es, aber das wird keinen Europareisenden rühren, und es wird nicht anders werden, solange nicht die englischen Reeder ihre Schiffe ebenso komfortabel für die Reisenden ausstatten und nicht den Schein erwecken, als wäre es schon so, wie sie es jetzt tun, indem sie fortwährend sagen, ihre Schiffe seien genau so bequem, wie die deutschen, während sie es durchaus nicht sind. Der Reisende ist Kosmopolit; er wird dahin gehen, wo es am besten ist und das erklärt, warum die britischen Reisenden in so überwiegender Zahl die Dampfer der großen Bremer Gesellschaft bevorzugen.“

Die erste Frau, die Afrika durchquert hat. Aus Brüssel wird berichtet: Die erste weiße Frau, die den Ruhm für sich in Anspruch nimmt, Afrika durchquert zu haben, Mme. Cabra, die Gattin des Obersten Cabra von der belgischen Armee, ist soeben wieder in Belgien eingetroffen. Mme. Cabra verließ ihre Heimat zusammen mit ihrem Gatten. Im April 1905 reiste sie von Neapel nach Dar-es-Salaam und ging von da nach Zanzibar, Mombasa und Entebbe, der Hauptstadt von Uganda. Von da aus reiste sie mit ihrem Gatten bis zum Albertsee und nach Mahagi im Kongostaat, überschritt die Ruwenzorikette und wandte sich dann den Kongofluß abwärts nach der Küste. Mme. Cabra erklärt, daß sie keine nennenswerten Gefahren und Entbehrungen habe überleben müssen, aber einige Erlebnisse hätten sie sehr belustigt, besonders das Erstaunen der Eingeborenen beim Anblick der ersten weißen Frau, die sie sahen. Ein Führer, der sie auf einer Strecke ihrer Reise begleitete, erklärte sogar, er hätte bisher nicht daran geglaubt, daß es weiße Frauen gäbe, und als man ihn nun fragte, wie er sich denn da die Fortpflanzung der weißen Rasse vorgestellt hätte, sagte er, daran hätte er überhaupt nicht gedacht.

(Eine aufmerksame Herrschaft.) Zwei Tage lang hat ein bayerisches Dienstmädchen in Wiesbaden bei einer Herrschaft im Südviertel tot in seiner Kammer gelegen ohne daß man es wußte. Das Mädchen wurde zwar „vermißt“; das war aber auch alles. Es hatte sich mit Lysol vergiftet, wie man annimmt, aus Liebeskummer.

Die elektrischen Hauseinrichtungen und ihre Gefahren. Auf dem diesjährigen „Internationalen Kongress für Salubrität und Gesundheitspolizei der Wohnung“ in Genf hat Dr. Jellinek aus Wien einen Vortrag über die Hygiene der elektrischen Hauseinrichtungen gehalten, der bei der heutigen Ausdehnung elektrischer Anlagen von allgemeinstem Interesse ist. Es wird darin hauptsächlich die Frage erörtert, inwieweit die Verwendung elektrischer Energie in den Wohnräumen Gefahren mit sich bringt. An die Spitze der Erörterung ist der Satz gestellt, daß nach den Ergebnissen der Statistik die Anwendung der Elektrizität im allgemeinen keine größeren Gefahrprozente aufweist als die im Dienste unserer Wohnungseinrichtungen stehende Gastechnik, Dampftechnik oder eine andere moderne Betriebsart. Die genauere Untersuchung über die Gefährlichkeit elektrischer Hauseinrichtungen wird dann in drei Gruppen vorgenommen, nämlich nach drei Hauptfragen: Erstens, welche Stromanlage bzw. welcher Strom (Spannung) ist gefährlich? — zweitens, an welchen Punkten der elektrischen Hauseinrichtungen haben sich Unfälle ereignet, und welches ist die Art ihrer Entstehung? — drittens, welche Nutzenwendung im Sinne der Verbesserung der elektrischen Hauseinrichtungen ergibt sich daraus für die Hygiene unseres Wohnhauses? — Für den ersten Punkt gibt Dr. Jellinek eine mathematische Formel, aus der für

jeden Fall einer elektrischen Einrichtung zu berechnen sein soll, ob eine elektrische Spannung zu einer schweren gesundheitlichen Störung oder zu einer tödlichen Verletzung Anlaß geben kann oder nicht. Von den einzelnen Größen dieser Formel seien nur einige erwähnt. Bezüglich des Widerstands, den der elektrische Strom findet, wird hervorgehoben, daß der Zustand des Fußbodens in Räumen mit elektrischem Betrieb von größter Tragweite für das Auftreten und die Folgen von Unglücksfällen ist, so daß man in dieser Hinsicht geradezu zwischen stromsicheren und stromgefährlichen Räumen unterscheiden kann. Zu den letzteren werden besonders Hausflur, Kellerräume, Waschlüchen und Badezimmer gerechnet wegen des innigeren Zusammenhangs mit dem Erdboden. Aber auch bei höher gelegenen Räumen kann ein Fußbodenbelag von Steinfliesen oder die Verwendung von eisernen Trägern die Gefahr steigern. Bei der Frage nach den hauptsächlichsten Orten oder Ursprungsquellen von Unfällen bei den elektrischen Hauseinrichtungen werden unterschieden: Unfälle an Lampenfassungen, Unfälle an Steckkontakten und Schaltern, Unfälle am Leitungstisch, besondere Unfälle durch indirekte Wirkungen. Die Beispiele, die für jede dieser Gruppen beigebracht werden, sind recht lehrreich, und namentlich scheinen die Lampenfassungen in dieser Hinsicht noch mancher zuverlässigen Verbesserung zu bedürfen. Daß die Leitungstisch innerhalb und außerhalb der Häuser dem Menschen manchen Streich spielen, ist ganz bekannt. Zu den besonderen Unfällen rechnet Jellinek Gesundheitschädigungen am Telephon durch Kurzschlüsse und durch Umstände seltener Art. Ein Beispiel für Schädigung auf indirektem Weg ist das Vorkommen von Bleivergiftung durch Genuß von Wasserleitungswasser, in dessen Röhren sogenannte vagabondierende elektrische Ströme eingedrungen waren und dort eine Zersetzung der Mennige an den Ruffungsstellen herbeigeführt hatten. Zum Schluß bringt Dr. Jellinek einige Vorschläge zur Verminderung der genannten Gefahren. Es muß bei jedem Haus festgestellt werden, ob es stromgefährliche Räume enthält und welche nach der Bauart dazu gehören. In solchen Räumen müssen dann Elektrizitätsanlagen, mit besonderer Vorsicht geschehen, und namentlich in Kellerräumen und Badezimmern sollte es keine Steh- oder Traglampe, sondern nur Deckenbeleuchtung geben. Daß den Leitungen große Aufmerksamkeit gewidmet werden muß, ist selbstverständlich. Im Innern der Häuser sollten die Leitungen lieber, trotz des schlechteren Aussehens, außerhalb des Fußes liegen, zum mindesten aber in ihrem Verlauf genau gekennzeichnet sein. Die Auswechslung der Glühlampen sollte so geschehen können, daß eine Berührung mit den Händen entweder überflüssig oder mindestens ganz ungefährlich gemacht wird. Der Wechselstrom ist vom hygienischen Standpunkt scheinbar gegen den Gleichstrom zu bevorzugen.

(Wie soll man den Löffel zum Mund führen?) Diese Frage ist schon oft angeregt und besprochen worden, denn man ist nicht allgemein mit der konventionellen Sitte einverstanden, die Suppe mit seitlicher Haltung des Löffels zum Mund zu führen. Aber da man nun einmal für „entsetzlich ungebildet“ gilt, wenn man dieser Sitte nicht entspricht, so macht man sie ruhig mit, anstatt dagegen anzukämpfen. Das einzige richtige ist, den Löffel seiner Gestalt nach zu benutzen, ihn also mit der Spitze, ohne viel Arm- und Handbewegung zum Mund zu bringen. Aus einem Milchtopfchen usw. gießt man doch auch nicht die Flüssigkeit seitlich heraus, sondern an der Lülle oder Schneppe! Und was für das Topfchen gilt, muß wohl auch bei dem Löffel zu Recht bestehen. Uebrigens schlärft man bei seitlicher Haltung des Löffels viel leichter als bei richtiger Haltung, und Herren, die einen Schnurrbart tragen, werden finden, daß bei der angegebenen richtigen Haltung des Löffels der Bart in punkto Sauberkeit weniger oder gar nicht leidet.

Rätsel.

An der Bergen höchsten Rändern
Kann man mich erblicken.
Mancher pflegt mich festgewandern
Kunstvoll anzutiden.
Wollen schmück' ich, zwar nicht immer,
Aber doch zuweilen,
Wenn der Sonne letzter Schimmer
Bill zur Ruhe eilen.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 181.

„Wellman“. (Luftschiefer, Nordpolfahrer).

Verlag von Dr. und Verlag von C. Mack in Bremen

Auflösung des Magischen Quadrats in Nr. 181.

Mat, Bad, Uri, Mai, Bau.

Richtig gelöst von Maria Toussaint, Widdob.

Eingekandt.

Jetzt, wo Weihnachten und Neujahr vor der Tür stehen, dürfte wohl die passendste Zeit sein, auf einige in der „Württ. Verkehrszeitung“ geführte Klagen über Mängel der Postsendungen aufmerksam zu machen. Sie schreibt u. a.:

Im weiteren sei nachstehend auf einen gewiß überall unangenehm empfundenen Mißstand hingewiesen, der darin besteht, daß in Württemberg sich fast niemand im breiten Publikum der kleinen Mähe unterzieht, den Sendungen nach Landorten z. die Bestelungspostanstalt beizufügen, sondern dieses zeitraubende Nachschlagegeschäft ruhig der Post überläßt. Merkwürdigerweise gehen hier unsere Staats- und Gemeindebehörden mit schlechtem Beispiel voran. Als nachahmenswertes Beispiel sei unser Nachbarland Bayern zum Vergleich herbeigezogen.

Während bei uns in Württemberg Sendungen nach Orten ohne Postanstalt meist die nichtsagende Bezeichnung: „Oberamt“ tragen, fügen unsere Nachbarn in Bayern in derartigen Fällen die Bestelungspostanstalt bei, ja sie gehen hierin sogar so weit, daß sie Sendungen nach größeren oft ganz bekannten Postorten nicht selten mit dem Zusatz: „Post daselbst“ bezeichnen. Woher kommt nun diese auffallende Verschiedenheit? Unzweifelhaft von der verschiedenartigen Erziehung der Jugend und Anleitung des Publikums.

In Bayern wird nämlich die Jugend in der Schule schon in obigem Sinn angeleitet und auf die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit einer sachdienlichen Bezeichnung der Postsendungen hingewiesen. Dort ist also den elementaren Verkehrsfragen gewissermaßen ein Platzchen im Lehrplan der Schule eingeräumt, während sich unsere Bildungsanstalten offenbar zu wenig um derartige Fragen kümmern, obwohl an leitender Stelle die Notwendigkeit einer frühzeitigen Aufklärung auf diesem Gebiet nicht verborgen geblieben sein kann.

Wer hierüber noch im Zweifel ist, betrachte sich einmal unser in postalischen Fragen ungeübteres Publikum in seiner Hilfs- und Ratlosigkeit an den Schaltern und er wird bald die Ueberzeugung gewinnen, daß hier für die Schule ein großes Feld erspriehlicher Tätigkeit offen steht. Zum mindesten sollte die Jugend mit solchen Verkehrsfragen, die später im täglichen Leben an jeden Einzelnen, — sei er Arbeiter, Handwerker, Beamter oder Vertreter irgend eines anderen Berufs, herantreten, in den letzten Jahren des Schulbesuchs vertraut gemacht werden. Die hier erworbenen Kenntnisse müßten später in den Fortbildungsschulen z. befestigt und erweitert werden.

Erwähnt sei hier ferner die leidige Unsitte, insbesondere auch der italienischen Bevölkerung, ihre Briefe auf der Rückseite zu frankieren, wodurch einer Reihe von Beamten, die mit derartigen Sendungen Befassung haben, naturgemäß zeitraubende Weiterungen erwachsen, die um so unangenehmer empfunden werden, als schon das Entziffern der Adressen, die häufig mit Hieroglyphenrätselfeln Ähnlichkeit haben, an die Geduld und Findigkeit der Beamten, die größten Anforderungen stellt.

Zweckmäßig werden die Freimarken in der rechten oberen Ecke der Vorderseite der Sendungen aufgeklebt.

Bestellungen

auf den

„Gnzfäler“

für den Monat Dezember

werden noch von allen Postanstalten u. Postboten, von der Expedition und von unseren Austrägerinnen entgegengenommen.

Anzeigen müssen — um noch Aufnahme zu finden — längstens **vormittags 8 Uhr** aufgegeben werden.

Größere Anzeigen tags vorher.